A1 B2 A2 B3 A3 B4 A5 B5

finanzielleu, wirtschaftlichen und Verkehrsfragen, die mit den europäischen Problemen im Osten und Westen zusammenhängen, in die Hand nehmen sollten. In diesem Punkt herrschte vollkommene Uebereinstimmung, und der vorhandene gute Wille genügte, um einen Erfolg in sicherte Aussicht zu stellen.

Herr Poincaré hatte aber keine Verwendung für die Friedenstaube; ihn gelüstete es, seinen Jagdaffen fliegen zu lassen. Auf Frankreich Boden hat er ihn gezüchtet, dressiert, und manchen heimischen Vogel hat er durt erfolgreich herumgejagt. Als er den Augenblick gekommen sah, hetzte er seinen Vogel auf den verwunderten deutschen Adler losjagt. Ein kläglicher und etwas grausam r Sport, der augenscheinlich den Franzosen von der Regierungsbank eines Poincaré großes Vergnügen bereitet. Die beiden Franzosen schämen sich dessen, aber ihre Stimmen verhallen in dem Rufen der gedankenlosen Masse. Ist erst einmal der deutsche Vogel in Stücke zerrissen, dann bleibt wenig übrig, um die französischen und belgischen Speisekammern zu füllen.

Aber auch die Entente hat dieser Hetze, wenn auch ganz unabsichtlich, zu Fall gebracht. Sie ist zwar noch nicht ganz tot, aber diesen wird sie nicht mehr. Für die Zukunft werden internationale Vereinbarungen auf einer weniger erfluchten Grundlage abgeschlossen werden. Unmöglich ist Frankreich entschlossen, mit Gewalt das Ruhrrevier auszubeuten. Das bedeuten die Worte: „Zahlen oder wir bleiben!" Die Majorität in England ist ein scharfer Gegner dieser Politik.

Sollten durch irgendein Zufall die Diehard im Kabinett mit ihrer Ansicht sich durchsetzen, Baldwin umfallen oder zugunsten einer poincaréistischen Vermittlung dieses Landes abdanken, so wird es doch weder ihm noch seinem möglichen Nachfolger gelingen, England in das Ruhrabenteuer hineinzuzerren. Einige Herren aus der Umgebung des Ministerpräsidenten, die so plötzlich frankenfreundliche Anwandlungen bekommen haben, weil sie das für den kürzesten Weg halten, um zu höheren Stellungen hinaufzuklettern, müssen ganz genau, daß wenn sie auch die Die-Hard für ihre Zwecke ausnutzen, sie doch nicht deren Politik durchführen können, sobald sie ihr etwas anrüchiges Ziel erreicht haben. Aus diesem Grunde ist es auch verständlich, daß sie nun für alle Fälle selbst darauf hinarbeiten, eine neue Verständigungsmöglichkeit mit Frankreich zu schaffen.

Englische Ministerpräsidenten werden aber nicht in Rambouillet ernannt, noch erhalten sie ihre Vollmachten vom Quai d'Orsay. Die man auch immer vom Bonar Law oder Stanley Baldwin denken mag: keiner seiner politischen Gegner wird wohl dem Gedanken Raum geben, daß sie ihre Beförderung französischem Einfluß zu verdanken haben.

Nichts Neues ist für die nächsten vierzehn Tage zu erwarten — ausgenommen die weitere Ausbreitung der Arbeitslosigkeit in England und der Verpauperung in Deutschland. Wird man nun nach Verlauf von vierzehn Tagen wiederum auf Herrn Poincarés Eroberung erwidern? Wird wiederum eine andere Konferenz in Szene gesetzt? Werde, sowohl Herr Poincaré wie auch die gegenwärtige parlamentarische Regierung in England, wurden bereits unter dem Schein: Macht doch endlich mal ein Ende mit diesen einzigen Konferenzen, fällt uns zurückfehren zu den guten alten diplomatischen Methoden, die vor dem Krieg ganz gut gute waren . . . und die — möchte man hinzufügen — dazu verhalfen, daß der Krieg möglich war. Nichtsdestoweniger nahm die Regierung Bonar Laws nicht kurzer sechs Monate an vier europäischen Konferenzen teil, und Herr Poincaré hat es für notwendig befunden, während seiner achtjährigen ununterbrochenen Regierungsdauer bereits an fünf Konferenzen und direkt oder indirekt an acht Konferenzen teilzunehmen. Die französische Presse drängt darauf hin, eine neue Konferenz der langen Liste hinzuzufügen, die sicher den Rekord des Herrn Briand in puncto „Vergnügungsfahrten" schlägt. Mit diesem verächtlichen Ausdruck bezeichnen die Die-Hards die internationalen Konferenzen während der Zeit der Koalitionsregierung. Es ist verdächtig, daß dieselben, die bisher so höhnisch und verächtlich von Konferenzen sprachen, jetzt auf einmal sowohl hier wie in Frankreich laut danach schreien. Begeisterte Advokaten der Rückkehr zur „Pickrick-Diplomatie" geben sich nicht einmal die Mühe, den Grund für diese Wandlung zu verbergen.

Auf den früheren Konferenzen, so wird wenigstens behauptet, mußte Frankreich stets nachgeben. Heute kann es und will es die Lage beherrschen. Beachtenswert ist eine neue Note des Vertrauens, die aus allen französischen Regierungsäußerungen klingt und ihr Echo in der französischen Presse findet. Frankreich muß haben, was es will. England muß nehmen, was ihm gegeben wird. Der französische Anteil an den Reparationen muß in erster Linie beziehungsweise ausgezahlt werden. Bleibt etwas übrig, so können dazu aus die Schulden an England bezahlt werden. Es ist charakteristisch für den englischen Geist, daß man so dem Gegner Lande gewartet, daß daß was ihm geschuldet wird, auch bezahlt wird. In ihrem eisen gleichnerischen puritanischen Temperament besitzen die Franzosen ein Gefühl, daß Verträge geachtet werden. Frankreich ist um der Sache der Entente willen bereit, einiger Begehrlichkeit und englischem Pharisäertum Zugeständnisse zu machen. Es will den englischen Bundesgenossen gefallen, helfen als das Ganze, aber einen kleinen Teil seiner Forderungen in Deutschland zu befriedigen — aber wohlverstanden: erst nachdem die französischen Forderungen an Reparationen bezahlt oder so gut wie bezahlt sind. Für mich ist dieses ein ganz neues Frankreich. In den Jahren, in denen ich mit französischen Staatsmännern zu verkehren hatte, habe ich solche Worte nie gehört. Drei oder vier Mal habe ich mit Herrn Poincaré gesprochen, niemals hörte ich ihn in solch anmutigem Tone reden. Bis zur Unverschämtheit hat sich der Tonart der Reden Poincarés in der Gegenwart gesteigert.

Belgien liegt im Begriff, eine Zusammenkunft der Ministerpräsidenten vorzuschlagen. Kommt es dazu, dann werden die geringen Forderungen Frankreichs starr und unwiderruflich sein. Sie werden folgendermaßen lauten:

„1. Frankreich erhält an Reparationen ein Minimum von 1 Milliarde 300 Millionen englischen Pfund, gleichzeitig, was für sie anderen übrig bleibt.

2. Belgien hat eine bevorrechtigte Forderung von 100 Millionen Pfund.

3. Da Deutschland diese ungeheuren Summen nicht sofort aufbringen kann, haben Frankreich und Belgien die Ruhr in der Hand, bis die bezahlt sind. — Einige englische französische Zeitungen haben angeregt, daß die französische Regierung einen früheren Rückzug von der Ruhr in Erwägung zieht, falls die Zahlung der Reparationen unter eine internationale Garantie gestellt werde. Das bedeutet, daß England und Amerika Belgisch leisten für die Zahlung der deutschen Schuld.

4. Nun zu den übrigen Ländern. Vorausgesetzt, daß die obengenannten Bedingungen erfüllt werden, haben Frankreich und Belgien nichts dagegen einzuwenden, daß England an Schulden und Reparationen von Deutschland 700 Millionen Pfund, das sind ungefähr 23 % seiner internationalen Forderungen, einzieht. Aber bleibt endmäßige Zugeständnis wird nur gemacht unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß England auf die übrigbleibenden 77 % seiner Forderungen gänzlich verzichtet. Die Alliierten und Zwischenländer sollen zusammen England 3 Milliarden Pfund. Die französische und die belgische Regierung gestatten großmütig, daß England von dieser Summe 700 Millionen Pfund von Deutschland einzieht, vorausgesetzt, daß die übrigbleibenden 2 Milliarden 300 Millionen Pfund endgültig gestrichen werden; und immer in der Voraussetzung, daß die an Frankreich und Belgien geschuldeten 1 Milliarde 400 Millionen Pfund durch gewisse Deutschland gewährte Kredite verrechnet sind.

5. Diese niedlichen Bedingungen können überhaupt nur dann in Erwägung gezogen werden, wenn England sich unmittelbar und ohne jeglichen Widerstand an der Ruhrexpedition beteiligt. Das ist eine ausführlichere Vorbedeutung."

Die französische Regierung hat ihre Bedingungen mit einer solchen Genauigkeit und einem solchen Nachdruck verbunden und sie mit einer solchen unwandelbaren Hartnäckigkeit immer wiederholt, daß eine Umkehr der Franzosen nicht erfolgen. Ihre Hoffnung auf eine Konferenz, die schließlich auf ihrem Vertrauen, daß England nachgibt. So haben der englische Ministerpräsident und sein Außensekretär für das Auswärtige eine recht wenig vergnügliche „Vergnügungsfahrt" in Aussicht. Ist es wohl zu verstehen, daß sie eine derartige Vergnügungsfahrt ihrer Regierung ziehen?

Ich sehe keine Möglichkeit, daß die gegenwärtige englische Regierung noch all dem, was sie bis jetzt geschehen worden ist, so weit sich einem französischen Diktat unterwerfen kann, um durch weitere Verhandlungen zu einer Vereinbarung zu kommen.

Wo ist ein Ausweg aus diesem Dilemma? Allein Herr Stresemann kann diese Frage beantworten. Noch sind seine Absichten nicht bekannt. Vielleicht findet er einen Weg, der zur Entscheidung führt.

Englisches Urteil über Wilson.

Lord Birkenhead in Amerika

London, 3. 9. (Eigenbericht.)

Nach Mitteilungen aus New York hat der frühere englische Schatzkanzler Lord Birkenhead in einer Rede in Williamstown Bemerkungen über den früheren Präsidenten Wilson gemacht, die besten früheren Hilfsleistende des Krieges veranlaßt haben, sich an den früheren Gesandten in London, Dantis, mit der schriftlichen Bitte zu wenden, daß man dem Lord verbieten solle, auf der bevorstehenden Zusammenkunft der amerikanischen Richtervereinigung zu sprechen. Birkenheads Rede, die die Theorie aufstellte, daß lediglich Egoismus, nicht Altruismus, Amerikas Haltung gegenüber den europäischen Problemen bestimme, enthielt noch folgende Sätze über Wilson:

„Wenn auch der Name des Dr. Wilson stets von denjenigen in Ehren gehalten werden wird, die bereitete superhumanen Aufgaben huldigen, die ihn mit einem derartig unmenschlichen Eifer verfolgen, so muß man nichtsdestotrotz angeben, daß Wilsons Urteil über seine Landsleute sich nur und daß er infolge dieses Urteils über seinen Willen — vorabor genug — der Agent aller dieser Entwicklungen der Nachkriegszeit wurde, vor denen ein altruistischer Geist ganz besonders zurückgeprallt sein würde . . . Dr. Wilson nahte tatsächlich die Ruhe vorwiegend Hoffnungslosigkeit, aber unglücklicherweise erwies es sich in der Folge, daß die Hoffnung sein hauptsächlichstes Mittel zu sein schien. Es ist eine Skefulation von außerhalbsten Rate, die die Erwartung hegt, daß es, wenn er die Kraft und Gesundheit gehabt hätte, sein Ziel, das er sich gesteckt hatte, zu verfolgen, seinen Idealismus und seiner Persönlichkeit gelungen wäre, die Kräfte der Welt zu beeinflussen. Wenn ich auch jedoch nicht meinen persönlichen Wunsch, das höchste Tribut zolle, bin ich kühn genug, daran zu zweifeln."

Die Londoner „Daily News" gibt ihrem furzen Leitartikel über Lord Birkenheads Reden in Amerika die Ueberschrift: „Lenkant terrible auf Reisen".

Anerkennung Mexikos durch die Vereinigten Staaten.

Mexiko, 1. 9. (Funkspruch.) Amtlich wird der „Agencia Havas" mitgeteilt: Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben die Anerkennung der Regierung des Präsidenten Alvaro Obregon ausgesprochen.

Poincarés Sonntagsreden.

Paris, 3. 9. (W. T. B.) Ministerpräsident Poincaré hielt im Laufe des gestrigen Tages mehrere Reden, so anläßlich der Jahrhundertfeier für Renan in Tréguier und bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals in Pontrieux, die eine keine politische Bedeutung hatten. Nur in St. Brieuc streifte er auch das politische Gebiet und sagte u. a., wenn Frankreich heute so dringend die Durchführung der Friedensverträge, die Garantierung seiner Sicherheit und die Regelung seiner Reparationen verlange, so liege der Grund darin, daß das ganze Land geduldig und tapfer arbeite, die Regierung solle handeln. Vergeblich würden dieseinigen, die dieser Aktion entgegenarbeiten, auf eine Veränderung in der Politik rechnen. Die Franzosen wünschen, daß das Ende alles, Frankreich müsse haben, was es wolle, und werde es durchsetzen.

Polnischer Bandenüberfall in Königshütte.

Königshütte, 2. 9. (W. T. B.) Die erste Aufführung der Dramatischen Vereinigung von Königshütte wurde von etwa 50 ehemaligen polnischen Aufständischen gesprengt. Die Theaterbesucher wurden mit Gummiknüppeln schwer mißhandelt. Einige Personen mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Die Kassen und der Garderobe wurde von den Banditen gestohlen.

Wieder Deutsche aus Polen ausgewiesen.

Danzig, 3. 9. (Wtb.) Obwohl die deutsche Regierung die Ausweisung der Polen aus Deutschland längst eingestellt hat, führt die polnische Regierung fort, Deutsche aus Polen auszuweisen. Gestern mußten wieder vier Deutsche den Kreis Dirschau verlassen. Eine Frist zur Abwicklung ihrer Geschäfte wurde ihnen nicht bewilligt.

In Danzig ist das Mitglied des englischen Hochkommissariats Kenworth eingetroffen, um sich davon zu überzeugen, ob und inwiefern Danzig als Stützpunkt für den Handelsverkehr mit Rußland dienen kann.

Deutscher Tag in Nürnberg.

Ungestörter Verlauf.

J. B. Nürnberg, 2. 9. (Eigenbericht.) Im Zeichen Hitlers und Ludendorffs stand gestern und heute in Nürnberg ein „Deutscher Tag" statt „zum Gedächtnis an die alte Armee" etwa 100 000 Mitglieder der bewaffneten Verbände, alle im wehrhaften Alter, waren in die alte Kaiserstadt gekommen. Unter den Ehrengästen befanden sich General Ludendorff, Admiral Scheer, General Märker, der Herzog von Coburg, General Heye, Oberst von Xylander, Hitler u. a. Am Sonntag wurden die alten Fahnen der kgl. bayerischen Regimenter aus den Armeemuseen in München unter ungeheurer Begeisterung eingeholt. Abends fanden große vaterländische Kundgebungen statt, bei denen Ludendorff, Scheer und die anderen Ehrengäste sprachen. „Die völkische Bewegung muß herrschen wollen", rief Ludendorff, „dann wird sie siegen."

Am Sonntag marschierten ab 9 Uhr die einzelnen Abteilungen bataillonsweise und regimentsweise mit flammenden Spiele zum Feldherrnhalle. Der Aufmarsch bauerte etwa 3 Stunden. Nach dem Vorbeimarsch begann der Vorbeimarsch. Das Ganze aber wurde in seiner Weise gestört, der zur sozialistisch-kommunistischen Stadtrat hatte das Rathaus und die übrigen städtischen Gebäude nicht beflaggt.

pn. München, 3. 9. (Eigenbericht.) Beim „Deutschen Tag" in Nürnberg marschierte der Herzog v. Coburg in Generalsuniform beim Hitler, Ludendorff und Heye. Ein Glückwunsch des Kaisers, ein lauter Prinz Schoenaich-Carolath, war von Doorn eingetroffen.

pn. München, 3. 9. (Eigenbericht.) Die Kommunisten sie zu stören. In Nürnberg hat ein Verbandsmitglied eines dort anwesenden Kommunisten angeschossen. Die Polizei verhaftete mehrere mit einer Eisenstange bewaffneten Kommunisten mit dem Gewehr ausgerüstet.

Die beabsichtigte Einigung der verschiedenen Verbände Bayerns ist in Nürnberg nicht gelungen.

pn. München, 3. 9. (Eigenbericht.) Die Vorbereitung a. Am Fluten der Vereinigungen des und die des Bayerischen Ingenieurkorps gelten Kriegerverein und dem Bund . . . Der Vorsitzende Rupprecht hat an dem Nürnberger „Deutschen Tag" nicht teilgenommen, um nicht mit General Ludendorff zusammenzutreffen.

Verhaftung eines Kappisten.

fp. München, 3. 9. (Eigenbericht.) Der Geistliche Dr. Pfeiffer, der an den Kapp-Putsch beteiligten des Kapp-Putsches gehörte, wurde verhaftet, und zwar zunächst unter einem anderen Namen, um ihn in einer Zelle zu fesseln eine Jahrschuld hinterlassen hatte. Auf der Polizei entpuppte er sich als der seit dem Kapp-Putsch Gesuchte, gegen den noch der alte Haftbefehl wiederholt vorliegt. Er wurde zunächst zur Prüfung des Haftbefehls dem Untersuchungsrichter übermittelt und ist jetzt im Untersuchungsgefängnis an der Neudeck. Das bayerische Justizministerium will in der Angelegenheit des Dr. Pfeiffer die Auslieferung nach Leipzig ohne weiteres erfolgt. Bis dahin sollte die Sache gehem bleiben.

Die Neubildung des spanischen Kabinetts.

Paris, 2. 9. (W. T. B.) Wie zum Nächstes des Kabinetts gemeldet wird, haben sich bei der Neubildung des Kabinetts die Schwierigkeiten getroffenen Marokko, im Schoße des Kabinetts Meinungsverschiedenheiten ergeben, die nicht ausgeglichen werden konnten. Der König hat die Demission des Kabinetts angenommen und den bisherigen Ministerpräsidenten Garcia Prieto mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt.

Umbildung des polnischen Kabinetts.

Ae. Warschau, 3. 9. (Eigenbericht.) Infolge Umbildung des polnischen Kabinetts wurden gestern Kwiatkowski zum Finanzminister, Grabowski zum Arbeitsminister, Czmutzki zum Arbeitsminister.

Der amerikanische Panzerkreuzer „Pittsburg" ist in Pillau eingetroffen, wobei der übliche Salut ausgetauscht wurde.

Aus Sachsen.

Die Sozialdemokraten.

Sd. Dresden, 3. 9. (Eigenbericht.) Der Ministerpräsident Dr. Zeigner hat in Dresden in einer halbstündigen Unterredung eine geplante politische Rede gehalten, die sich nach Form und Inhalt wesentlich von den Reden der letzten Zeit unterschied. Natürlich wurde eine Ch. Stresemann angenommen, die die Politik des Kabinetts Zeigner billigt und auch keinen Kampf gegen den Reichsinnenminister Dr. Geßler. Eine dem Sinne nach ähnliche Entschließung hat gestern die sozialdemokratische Landtagsfraktion gefaßt. Das sächsische Kabinett hat eben den Kampf gegen die Steinkrieg-regierung und den Reichsinnenminister Dr. Geßler so weit getrieben, daß eine sofortige Umkehr nicht mut möglich war. Deutlich trugen aber die Deutschnationalen und auch die Rede Dr. Zeigners den Charakter des Rückzugsgefechts an der Seite. — Das bedeutsamste ist die Tatsache, daß, wie wir mitteilten, die sozialdemokratische Landtagsfraktion die bei den Zimmer nach ähnliche Entschließung des Landtags abgelehnt hat.

Kontrollbedürftige Kontrollausschüsse.

Sd. Dresden, 31. 8. (Eigenbericht.) In einer großen Reihe mittlerer und kleinerer Städte haben die sogenannten Kontrollausschüsse Tatsachen das von größtenteils Sozialdemokratische Schlachtvieh-Beschlagnahme und an Ort und Stelle verteilt. Die städtische Regierung weiß darauf hin, daß Mißbrauch dieser Art nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen unzulässig sind und die Fleischversorgung der ersten Stäte durch äußerste gefährden.

In der Umgebung von Dresden haben in den letzten Tagen größere Mengen von der Wurstverbrauchern nach ländlichen Orten stattgefunden.

Immer wieder Feldplünderungen.

Sd. Dresden, 3. 9. (Eigenbericht.) In der Gegend von Grimma haben in den letzten Tagen die Felddiebstähle ganz ungeheuer zugenommen. Getreide- und Kartoffelfelder waren nicht nur des Nachts, sondern schon am hellen Tage geplündert. Einzelne Landwirte sind allein 500 Zentner Kartoffeln gestohlen worden. Eine wilde Selbstorganisation, die sich dort aufgetan hatte, ist selbst an den Plünderungen teilgenommen. Endlich ist jetzt Landespolizei aus Wurzen und Leipzig eingesetzt worden.

Sparen am unrechten Ort.

Das Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegsgräber in Dresden, dem u. a. auch die Aufsicht obliegt, die Hinterbliebenen der ehemaligen, ehemals feindlichen Soldaten in das Ausland zu schicken und die Nachkriegsjahren verjorbener deutscher Soldaten den Angehörigen zu behindern, ist jetzt auf Drängen des Sparkommissars dazu übergegangen, nur noch Nachkriegsfahren von höherem Werte auszuhändigen. Das ist eine Maßnahme, die bei den Angehörigen der deutschen Soldaten von ihrerseit Befremden hervorrufen muß, um so mehr, da auch die gewöhnlichen Nachkriegsfahren ehemaliger feindlicher Soldaten nach Frankreich, England usw. ausgehändigt werden müssen. Es ist ein Hohn auf die Gefühle der Angehörigen, daß man den gleichen Anspruch, auch den geringwertigsten Gegenstand ihrer Leben ausgeliefert zu erhalten, wenn sie Kriegsgefangene nach machter für manchertei unnötige Dinge Millionen ausgegeben werden können, so muß auch jetzt die Gleichmäßigkeit gewahrt bleiben, wenn Sparsamkeit werden können, um den Angehörigen verstorbener deutscher Soldaten die Hinterlassenschaften zu überjenen, auf die sie einen Anspruch haben.

Der gute Ton.

pn. München, 3. 8. (Eigenbericht.) Das Schöffengericht hat bei Münchener Stadtrat Weigel wegen einer in öffentlicher Stadtratssitzung gefallenen Rede gegen den zweiten Bürgermeister, Hofrat Dr. Küner, zu Recht, M. Geldstrafe verurteilt und es dabei als strafmildernd erachtet, daß im Münchener Stadtrat überhaupt scharfe Töne angeschlagen worden seien. Der Bürgermeister habe den Kommunisten einen Hanswurst und dieser den Bürgermeister dazuf einen Bundesloff gebrauchte, wobei der Bürgermeister des Stadtrats, wie der Kommunist ausdrücklich bemerkte.

Warnung vor Auswanderung.

pn. München, 3. 8. (Eigenbericht.) Die Reichswanderstelle München warnt vor Auswanderung nach Bern Fortuna in Mexiko, wo deutsche und österreichische Auswanderer bei freien Eisenbahnen 10 Hektar Land pro Familie, Samenreis, Vieh und Landwirtschaftliche Geräte gegen spätere Rückzahlung aus ihren Industrieerzeugnissen erhalten sollen. Es handelt sich um solche Verspredungen eines gewissen Fritz Kümzel in Augsburg.

Nur drei Zeilen.

Reuter meldet aus Dublin über die Wahlen in Irland, daß bisher 53 Kandidaten der Union, 37 Nationalisten, 16 Republikaner, 4 Mitglieder der Arbeiterpartei und 12 der Bauernpartei gewählt wurden.

In Moskau wurde ein Fest der internationalen Jugend feierlich begangen. Die Zahl der Teilnehmer betrug 200 000.

Der hymnische Ministerrat hat die Absendung einer Protestnote an Frankreich wegen des Waffenschmuggels in Marokko beschlossen.

Die vierte Völkerbundsversammlung wird am Montag, den 3. September, um 11 Uhr vormittags durch den Präsidenten Nikl eröffnet werden. Die meisten Abordnungen sind bereits in Genf eingetroffen.

Der englische Botschafter Lord Crewe ist gestern aus London kommend hier eingetroffen, wo er sich der italienische Botschafter Marchese Avezzano aus Rom nach Paris zurückgeführt.

Auf dem Dreiselfelsberg bei Passau wurde ein Stein gefunden, der Dem mal entspricht. Es fanden turnerische Wettkämpfe und ein Feldgottesdienst, bei dem Gipfel des Berges statt. — Unter Frankreich als „Franzosentrost".

Bergarbeiterstreik in Amerika.

London, 3. 9. Die aus New York gemeldet wird, sind 150 000 Bergarbeiter in den Streik getreten. Die Verhandlungen mit den Besitzern dauern noch an und man hofft, daß sich eine rasche Beilegung der Krisis wird ermöglichen lassen.

Ein schlechtes Vorbild!

Prof. Dr. Emil Günther, Gießen, schreibt uns:

Das Reichsfinanzministerium ist mit Recht eifrig darauf bedacht, sich gegen Verluste zu schützen, die ihm durch verspätete Steuerzahlung schwächen können. Aber seine Steuern nicht rechtzeitig entrichtet, wird seine Steuern nicht rechtzeitig entrichtet, wird ihm Zinsen und Kartoffelfelder und Straßen zum Ausgleich der dadurch entstehenden Geldverminderung herangezogen. Aber der Herr Reichsfinanzminister hat sich nicht nur andere zur Pünktlichkeit erzieher, sondern selbst mit gutem Beispiel vorangehen.

Am 4. Juli nahm ich auf Einladung des Finanzministers an einer Sitzung in Berlin teil, die speziell dieser Frage der Anpassung der Steuern an die Geldentwertung galt. Sofort nach meiner Rückkehr am 8. Juli fandte ich eine Aufstellung über die mit dadurch erwachsenen Ausfagen in Höhe von 751 200 M ein und gab die Bank auf, der der Betrag übertragen werden sollte. Bis heute habe ich aber kein Wort wieder gehört noch einen Pfennig erhalten. Am 4. Juli fand nun der Zentralausschuß auf 16 180, am 20. August aber auf 758 000, heute steht er viel leicht schon über einer Million. Wenn ich in den nächsten Tagen wirklich mein Geld erhalten sollte, werde ich in Wahrheit nur 12 000 bis 15 000 M oder 2,5 meiner Barauslagen wiedererstattet bekommen. Entsprechend verhielt es zwischen eingetretenen Geldverminderung mir bis heute mindestens 35—40 Millionen erhalten. Es ist hin und her gerechnet, daß der Reichsfiskus viel Logik und Konsequenz besitzen wird, um die Gerechtigkeit, die er selbst gegenüber säumigen Steuerzahlern eingeschellt hat, auch anzuwenden, wenn er selbst fahrlässig in Zahlung geraten ist. Es ist doch schließlich schon genug, wenn ich ohne jeden Entgelt drei volle Tage für die Sitzung opferte. Die Berliner Ministerien sind heute nicht so geselbt, daß sie auch noch große materielle Opfer auf sich nehmen können.

Ruhrspenden.

Aus dem Ausland sind neu eingegangen: Von einer in Mexiko von Damen und Herren der Regierung mit Genehmigung des Herrn Finanzministers in der Loteria nacional Sammlung 135 020 Peso, auf Libau weitere 41 930 000 Mark und 50 Lei weitere 20 926 101 österreichische Kronen, aus Wien weitere 42 346 610 österreichische Kronen, 14 470 M und 5 tschechische Kronen, aus Rotterdam von Herrn Heinn Schlondorf 40 amerikanische Dollar, von einem Ungenannten 500 amerikanische Dollar, aus Sarajewo weitere 1000 Dinar, aus Oslo weitere 1076 norwegische Pfund und 70 000 M, aus Rom weitere 57 Lire, aus Budapest weitere 178 800 ungarische Kronen und 12 301 M, aus Petersburg weitere 15 975 Rubel und 55 Dollar.

An sonstigen Spenden sind eingegangen: Von Albert Wehde in Chicago zur Verfügung der Oberbürgermeister von Dortmund und Bünde 5 M 100 Dollar und 300 Dollar für verschiedene Wohlfahrtsunterstützungen, von Frau Boronin Catarina Wallt weitere 400 Lire für notleidende Berliner Frauen.

Tokio in Flammen.

Von

Siddharta.

Tokio, die Hauptstadt Japans, und seine Hafenstadt Yokohama liegen beide an der Tokio-Bai, die eine enge Ausfahrt nach dem Stillen Ozean hat. Tokio, das ist eine verhältnismäßig moderne Stadt und entstanden aus dem Fischerdorf Ye-do, das noch im 15. Jahrhundert an der Stelle der heutigen japanischen Hauptstadt lag. Der japanische Kriegsheld Ota Dokwan erbaute dort 1456 aus militärischen Gründen eine Festung, die später im Auftrag von Ydeyoshi durch den Seeheros Ieyasu eingenommen wurde. Als Ieyasu im Jahre 1603 Shogun (Marschall) wurde, machte er Ye-do zu seiner Hauptstadt. Von dieser Zeit an hatte Japan zwei Hauptstädte, Kyoto im Westen, der Residenz des Kaiserlichen Geistesherrschaft lebte, und Ye-do im Osten, von wo aus der Shogun das ganze Land regierte.

Nach dem Fall des Shogunats im Jahre 1868 machte der Mikado Ye-do zur seiner Residenz und gab ihr den Namen Tokio, was östliche Hauptstadt bedeutet. Der Palast des Kaisers steht in der Mitte der Stadt an der gleichen Stelle, wo das Kastel des Shogunats und die Festung von Ota-Dokwan gestanden hatte.

Wie gewaltig wird, fast auch der kaiserliche Palast in Brand gestanden haben. Der mit doppelten Wällen und Gräben umgebene Palast liegt im Zentrum der Stadt, im Stadtviertel Kojimachi. Um den Palast herum gruppieren sich die öffentlichen Gebäude und die Botschaftsgebäude der Hauptmächte. Die deutsche Gesandtschaft liegt in direkter Nähe der Kaiserpalast an der westlichen Ecke. Nach Durchbrechen zweier massiv eisernen Tore gelangt man durch lange Korridore in eine enbloße Flucht der sogenannten Kristallpalast, wo ihren Namen tragen, weil die Wände aus großen Spiegelscheiben bestehen. Diese eigenartige beim ersten Anblick faszinierend wirkende Architektur wird wohl durch das Erdbeben berstichtet sein. Die innere Ausstattung des Palastes stammt aus deutschen Werkstätten.

Obschon die modernen Stadtteile Tokios eine große Anzahl im modernen europäischen Stil aufgeführter Steinbauten aufweisen, ist in dem bei weitem größeren Teil der Stadt infolge des Erdbebengefahr die in Japan übliche aus Holz und Papier hergestellte Bauart beibehalten. Die Folge davon ist, daß bei ausbrechenden Bränden in kurzer Zeit ganze Stadtteile niedergelegt werden. So ist auch diesmal das ganze Arbeiterviertel ein Raub der Flammen geworden.

Tokio ist schon zu verschiedenen Malen niedergebrannt und wiederaufgebaut worden. Brände sind dort ebenso an der Tagesordnung wie in Kantonstimpel. Regelmäßig wird die Stadt heimgesucht von Erdbeben, das zuletzt im Jahre 1855, zu einer vollständigen Verwüstung der Stadt führten.

Die einfache Bauart hat zur Folge, daß die Millionenbevölkerung der Stadt sich über ein außerordentlich großes Gebiet erstreckt. Der jetzige Umfang der Stadt wird auf hundert englische Quadratmeilen geschätzt.

Der Tokio als moderne Großstadt auch einen Teil seines japanischen Charakters verloren, so geschieht es doch immer noch einen pittoresken Anblick. Die äußeren Stadtteile tragen einen ländlichen Charakter, und Gärten auf den Dächern sind keine Seltenheit. Der Stadtkamm wird von Bäumen und die Anlage aber Parkanlagen hervorgerufen wird. Auch die neueren Straßen sind bepflanzt mit Kirschenbäumen bepflanzt, die in der Zeit der Blüte auch dem modernen, rasfosen Geschäftsverkehr in den Hauptstraßen eine ästhetische Note geben.

Das 1868 von Tokio als Stadt auf Grund eines neuen Bauprogramms wesentlich verändert. Die befestigten Sitze der alten Daimyos haben Platz gemacht für große europäische Kaufmannshäuser, Eisenbahnlinien und Straßenbahnen sind entstanden, elektrische Bahnen durchqueren die Hauptstraßen und ein Netzwerk von Telegraphen-, Telefon- und elektrischen Kraftleitungen überspannen das Stadtgebiet und ein einstöckiges Eisenbahnnetzwerk bestehenden Stadtteile.

Die Stadtverwaltung hat vor einigen Jahren ein neues Bauprogramm aufgestellt, nach dem der Ausbau der neuen Straßen und die Durchführung sanitärer Einrichtungen im großzügigen Stile in Aussicht genommen ist. Die wird auch die Gelegenheit gegeben haben, in den nun durch den Brand und das Erdbeben vernichteten Stadtteilen ihren Plan durchzuführen, so daß Tokio immer mehr den Eindruck einer modernen Großstadt machen wird. An landschaftlicher und baulicher Schönheit wird die Hauptstadt Japans dadurch sicherlich nicht gewinnen, wie schon das Beispiel von Osaka und Kagasaki zeigt, die sich nach ihrem Wiederaufbau in europäische Industriestädte verwandelt haben.

„Der Clown Gottes" nennt sich eine „groteske Tragödie" von Hugo Ballzgang Philipp, mit der am Sonntag das Theater in der Königgrätzer Straße seine Spielzeit eröffnete. Wegen Premieren am 1 September ist man gewissen mißtrauisch — hier mit Recht. Das wohl der Titel wie die Arbeitsleitung haben etwas Gewaltsames, Gewolltes — und das hat ganz Komödie Sie ist ein einfacher Schwank, eine Posse, die auf Tiefsinn trifft. Ein Maler, dem es schlecht geht, so daß er seinen Wirt nicht begleichen kann, meldet seinen eigenen Tod, indem er zugleich mit einer Selbstmörderleiche im Schaufaal bei Photiere tauscht. Natürlich werden, sobald der Maler tot ist, seine Bilder gekauft, er erst auch noch — aber alles erbt den Wirt, den der angebliche Tote zu seinem Erben einsetzt hat. Der Maler tot, und um wieder zu scheinen, muß er kommen, beschuldigt er sich des Mordes an dem Selbstmörder. Natürlich hat er auch hier Pech: er wird verhaftet, aber mit dem Ergebnis, daß er zum Tode verurteilt wird. Nicht genug an seine Unschuld — in der letzten Akt muß er das Schafott besteigen. Er reißt den Scharfrichter zum Streit, er betauert seine Unschuld — umsonst — er bleibt der Clown Gottes. Bis der Autor ihn schließlich mit dem alten romantischen Satz aus den Dachfenstern springen läßt: der Delinquent spricht: „Nein, geht die Sache gar nichts an, ich bin der Schauspieler so und so!" — Das ist hier aus dem Schwank in die letzte Bedeutung gewendet — Pech wird persönliche Bosheit Gottes nun. Aber trotzdem bleibt das ganze ein Kunstwerk, trotz einiger Kritik gegen den Staatsanwalt und andere bürgerliche Einrichtungen, und die geleganteste Exposition aus dem Wirt und Kaufleuten bis zum Maler wird ganz amüsiert und äußerlich zu gefeyt. Da und dort wird ein höchster Theaterinstinkt sichtbar, der Verbindung der Unbedeutenheit der Malerszenen mit den ganzen Anlauas kontrastiert Den Clown Gottes machte Herr Dermann, mit Willen zum Grotesken, obwohl an der Rolle eigentlich nichts Grotesken vorhanden ist. Der Staatsanwalt war Herr Hoffmann. Der Beifall war sehr freundschaftlich, der Autor konnte sich mehrfach zeigen.

Fechtor.

Die Staatsoper kündigt Stehtz. Die Generalverwaltung der Staatstheater teilt mit, daß Dr. Stehtz bis zum Ende der ersten Tagen eingereichten Rücktrittsgesuch zwar zurückgegeben, im Hinblick daran aber unter Verzicht auf eine weitere persönliche Verhandlung seinen Vertrag wegen wichtigen Grundes für aufgehoben erklärt. Die Generalverwaltung hat diese Erklärung nicht für berechtigt anerkennen, mußte nun ebenfalls den Rechtsstandpunkt einnehmen und hat daher den Vertrag wegen wichtigen Grundes mit sofortiger Wirkung zu kündigen."

Spielplanänderung in Deutschen Opernhaus. Es kommen statt Schwan Dwaiß, „Zigeunerliebe" — Im Vorbereitung: „Judith und Holofernes" von E. N. Reznicek mit Michael Bohnen als Holofernes.

Goldmarkpreise im Theater im Admiralspalast. Das „Theater im Admiralspalast", das am 7. September unter der Direktion Hermann Haller eröffnet wird, berechnet die Preise seiner Plätze in Goldmark: 30 Goldpfennige, 50 Goldpfennige, 70 Goldpfennige, 80 Goldpfennige und bis 3 Goldmark. Logen kosten 5 und 6 Goldmark. Der zur Anwendung gelangende Multiplikator ist 3 Millionen für eine Friedensmark.

Direktor Herman aus der Hofi entlassen. Der Bühnisse, am Chlaf in Köpenick gewählte Theaterdirektor Hermann, der „Das Theater" in der Lützowstraße ohne behördliche Erlaubnis eröffnet hatte, war, wie wir berichteten, auf Grund seiner Angabe w